Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 30 (2023)
Heft: 332

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZU SAITEN NR. 331

Ich wundere mich bei all den Diskussionen zusehends, dass es nur um Grünflächen ODER Verdichtung geht. Was ist mit dem Autoverkehr, der unfassbar viel Fläche frisst, wie in allen Städten? Schon nur das Aufheben aller oberirdischen Parkplätze würde Raum für viele, viele Grünflächen schaffen, und das Wiesli wäre auch nicht mehr das grosse Thema. Ich würde mir wünschen, dass wir weniger Scheindiskussionen führen, wie z.B. über Tempo 30 in der ganzen Stadt, und vielmehr laut darüber nachdenken, dass der öffentliche Raum uns allen gehört und Strassenverkehr nicht nur Autoverkehr bedeutet.
Wiebke Schröder zum Beitrag **Für Wenige oder für alle?** im Februarheft

Mit einem Abschnitt aus diesem Text wird Oel in ein Feuer gegossen, was wir SG-Feministinnen aktiv verhindern wollten. Wir haben sehr wohl füreinander Werbung gemacht (...) Der Umstand, dass zwei Veranstaltungs-Initiativen entstanden sind, kann vielleicht auf Generationenbedürfnisse und Traditionen zurückgeführt werden. Aber sobald die Kollision der geplanten Events bemerkt worden ist, wurde miteinander kommuniziert. Alle beteiligten Parteien haben sich bemüht, das Programm zeitlich so abzustimmen, dass die Teilnahme an beiden Veranstaltungen zumindest teilweise möglich war. Auch mit dem Hinblick, genau so eine Berichterstattung zu verhindern. Wir werden auch für nächstes Jahr verschiedene Interessensgruppen für den 8. März haben – wir wünschen uns, dass uns die Zusammenarbeit und Abstimmung der Events dann noch etwas besser gelingt. Dies wurde von allen Beteiligten geäussert und bekräftigt. Der Text hier insinuiert, dass wir uns in St.Gallen konkurrenzieren, dem haben wir wie oben beschrieben versucht vorzubeugen. Ich hoffe, dies steht nun nicht im Fokus und bleibt in Erinnerung, weil am Ende damit ein Stereotyp/Vorurteil bedient und unterstützt wird, dass wir FINTAs nicht solidarisch miteinander umgehen können. Das wäre schade. Es gibt keinen Grund, schlafende Hunde zu wecken, die aus meiner Sicht der Mitorganisatorin nicht einmal existieren. Dieser Text wäre auch ohne diesen Seitenhieb ausgekommen.
Cassandra Fitzgerald zum Beitrag **Kohärente Politik** auf **saiten.ch**

Die Anliegen der klagenden Dozierenden kann ich nicht verstehen und nicht nachvollziehen. Um was geht es konkret? Man würde sich besser auf andere Herausforderungen konzentrieren, denke ich.
Pius Küng zum Beitrag **Gewerkschaftsumfrage wird zum Gerichtsfall** auf **saiten.ch**

Wir müssten schon die Fragen kennen, um pro oder contra zu sein. Wobei das wiederum eine Verletzung der Persönlichkeitsrechte wäre. Allgemein formulierte Fragen «Wie geht es Dir?» wären zulässig. Fragen wie «Findest Du auch, dass die Deparementsleitung nur aus nn besteht» und ähnlichem wohl eher nicht! Die Gewerkschaft hätte wohl am besten die OST oder die ZHAW mit einer wissenschaftlichen Befragung nach allen Regeln der Kunst beauftragen sollen.
Tek Berhe zum Beitrag **Gewerkschaftsumfrage wird zum Gerichtsfall** auf **saiten.ch**

Auch in St.Gallen wurde am internationalen Tag der Frau wieder demonstriert. Oder wie wir heute sagen: am feministischen Kampftag. Der 8. März ist nämlich nicht irgendein netter Frauentag, wie Frauenhausleiterin Silvia Vetsch in ihrer Rede klarstellte, sondern eine solidarische Kampfansage. Weil weltweit immer noch viele Frauen unterdrückt, vergewaltigt oder getötet werden, einfach weil sie Frauen sind oder sich nicht an vermeintlich geltende Regeln halten. «Die Vergewaltigungen in der Ukraine haben mittlerweile epidemische Ausmasse angenommen», sagte sie und erinnerte daran, dass Vergewaltigungen auch eine Kriegswaffe sind. Nach der Demo lud die Politische Frauengruppe PFG noch zur (zahlungspflichtigen) Diskussion. Nationalrätin Claudia Friedl hielt im Lagerhaus ein Referat über Feministische Aussenpolitik, die sich unter anderem stark für Friedensförderung, Diplomatie und Entmilitarisierung einsetzt – was natürlich nicht so recht in die heutige Zeit passt. Oder gerade doch? Schade, dass in der anschliessenden Diskussion keine gefragt hat, ob eine kohärente feministische Aussenpolitik Waffenlieferungen an die Ukraine befürworten würde oder nicht. Aufschlussreich waren der Abend und die Demo trotzdem, hier der ganze Bericht: **saiten.ch/kohaerente-politik.**

Um politische Frauen ging es auch ein paar Tage später, am 12. März. Vier Nationalrätinnen stellten sich zur Wahl um die Nachfolge von Paul Rechsteiner im Ständerat. Das Resultat war insofern überraschend, als dass sich doch ganze 44 Prozent der Wählenden im Kanton für die rückschrittliche, nationalistische und unsolidarische Politik der SVP ausgesprochen haben, deren Programmchefin Esther Friedli ist. Und das nicht nur in den ländlichen Gegenden. Oh oh. Erfreulicher verlief der Wahl- und Abstimmungssonntag in Sachen Baumschutz: Über 66 Prozent haben für dessen Erweiterung gestimmt und somit den Bürgerlichen, die sich vehement dagegen eingesetzt hatten, zu verstehen gegeben, dass sie vielleicht auch langsam aufhören sollten, am eigenen Ast zu sägen, sprich die Natur konsequent schützen müssten. Mehr dazu auf: **saiten.ch/die-stadt-tickt-gruen.**

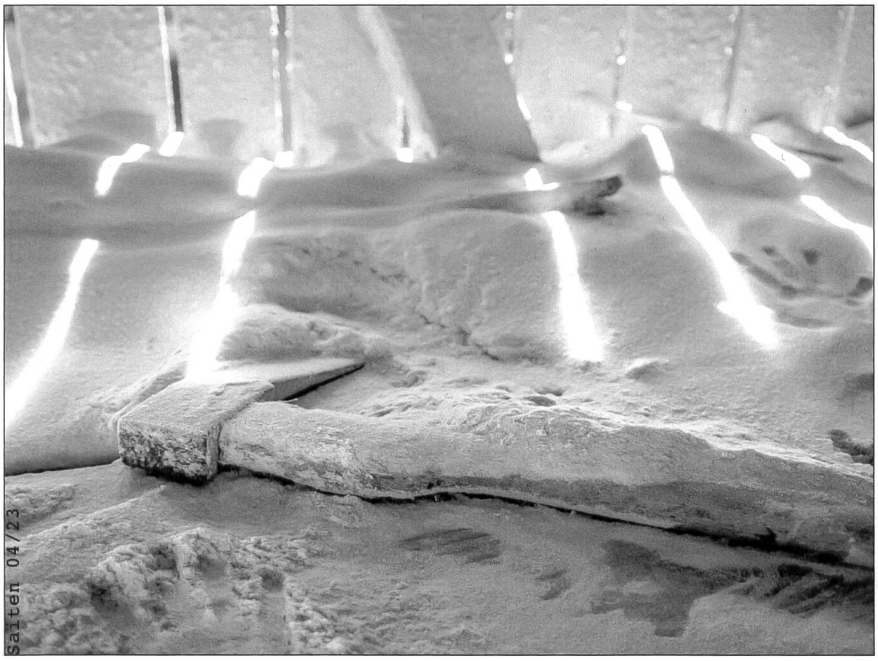
Für Aufruhr gesorgt hat kürzlich auch wiedermal die Ostschweizer Fachhochschule. Diesmal ging es nicht um die Homophobie strengreligiöser Studis, verbotene Transpis oder die Vorgänge rund um die Reorganisation und das Rebrandig der «Ost». Wobei, mit letzterem könnte es schon etwas zu tun haben. Nur weiss man es nicht so genau. Weil jegliche Fragen zur allgemeinen oder insbesonderen Befindlichkeit der Mitarbeitenden und Dozierenden ungern gehört sind. Vor allem dann, wenn diese Fragen von der Gewerkschaft kommen. Dies lässt zumindest die Klage vermuten, welche die Departementsleitung Soziale Arbeit gegen die örtliche VPOD-Sekretärin eingereicht hat. Diese hatte unter den Angestellten des Departements eine Zufriedenheitsumfrage durchgeführt, nachdem sich bei ihr mehrere Dozierende über «schlechte Kommunikation» und «Entscheide, die über ihre Köpfe hinweg getroffen wurden» beschwert hatten. Hier die ganze Geschichte: **saiten.ch/gewerkschaftsumfrage-wird-zum-gerichtsfall.**

Du ärgerst dich? Du freust dich? Kommentiere unser Magazin und unsere Texte auf **saiten.ch** oder schreib uns einen Leser:innenbrief an **redaktion@saiten.ch**

NICHTSNUTZIGE NUSS

Er hatte sich das schön vorgestellt. Aufstehen beim ersten Gezwitscher, wenn der Frühling noch schräg steht. Raus in den Garten, Schlaf in den Augen und Rasen zwischen den Zehen, Nespresso schwarz in der Hand. Er hätte sich gereckt und gestreckt, dann die Fäuste geballt und wäre entschlossen ans Werk gegangen. Sonja hätte vielleicht durchs Küchenfenster geschielt, ihn beobachtet, wie er in seinem Calida-Feinripp draussen tüchtig zur Sache geht, kaum ausser Atem. Er ist schliesslich noch gut in Form, trotz Rente. Ihr Blick wäre über seine vom Winter noch bleichen Arme gewandert, dann zu den Schweissperlen auf seiner Stirn. Und vielleicht hätte sie verstohlen gelächelt und schon an den Abend gedacht. Oder daran, ihn nachher beim Duschen wiedermal zu überraschen. Und er hätte getan als würde er es nicht bemerken und gleich noch ein bisschen energischer zugeschlagen mit der Axt. Zack, in die Kerbe.

Aber dazu ist es nicht gekommen. Als er vernahm, dass es neuerdings nicht mehr ziemlich sei, die eigenen Bömme zu fällen, so ganz ohne weiteres, geriet er in Aufruhr. Sollte er, nach all der jahrelangen Schufterei, plötzlich nicht mehr der Herr sein über sein hart erarbeitetes Stück Land? Gohts no, dachte er, dieser Bomm muss schon viel zu lange weg, diese nichtsnutzige Nuss. Wir brauchen den Platz für die Infrarotsauna. Sonja schielte dann eher fragend zum Fenster hinaus, liess in aber noch wissen, dass Kind und Kegelkinder zum Znacht kommen. Da hintersann er sich plötzlich. Er stapfte in die Garage, setzte sich in seinen E-Tron und brauste zum Gallusmarkt runter, wo er sich Holzlatten, Seile und anderes Söttigs kaufte. Sein hart erarbeitetes Stück Land sollte schliesslich später an die Kegelkinder gehen. Dann sollen sie halt ihr Baumhaus und ihre Schaukel schon heute bekommen – sofern das denn baurechtlich ordentlich sei. Auch das kann er im Unterhemd anpacken, ein bisschen verschwitzt, und das ist es, was Sonja will, nicht die Sauna. **(co)**



Sendet uns eure lustigen, kuriosen, irritierenden, umwerfenden und verwerflichen Schnappschüsse für die Saiten-Bildkolumne an **redaktion@saiten.ch**. Die Redaktion liefert den Text dazu. Diesmal danken wir dem Fotografen und Filmer **Florian Bachmann** für das Bild!

Ausserrhodische
KULTUR
STIFTUNG

Ausschreibung Werkbeiträge 2023

Angewandte Kunst und Design
Bildende Kunst und Architektur
Film
Literatur Tanz und Theater
Musik

Ausschreibung Atelierstipendium 2023

AiR - Artist in Residence

Detaillierte Bewerbungsunterlagen unter
www.ar-kulturstiftung.ch

Einsendeschluss
30. Juni 2023

Vorsicht: Dieses Inserat zu lesen, verlangt Ihnen 73 Sekunden ab. Bevor Sie es tun oder lassen, konsultieren Sie Horaz, der vor zweitausend Jahren schrieb:

Carpe diem – Pflücke den Tag

Kennen Sie den Film über den Therapeuten Irving Yalom. Darin zeigt er diese Übung: Seine Patient:innen sollen eine Linie auf ein Blatt zeichnen. Die Linie stehe für deren Lebenszeit. Dann fordert er sie auf, dort einen Querstrich zu machen, wo sie glauben, dass sie sich jetzt befinden. Er fragt dann, was in der verbleibenden Zeit wichtig wäre. Wie würden Sie antworten?

Dass Sie noch To-do-Listen für zwei oder drei Leben hätten? Oder noch 100 Orte besuchen, 37 rare Whiskys verkosten und 144 Bücher lesen wollen?

Die einschlägige Übung des Feuilletonisten Oliver Burkeman lautet: Notieren Sie neben diesem Inserat spontan, wie viele Wochen ein normales Leben dauert.

Bevor wir seine Antwort nennen, fragen wir Sie: Wie viel Zeit wollen Sie für Steuererklärungen und Buchhaltung verwenden? *Wenig?* Dann schieben Sie uns den Kram einfach rüber. *Viel?* Dann nutzen Sie uns als professionelle Sparring-Partner.

Ein Leben dauert im groben Schnitt 4000 Wochen. Und etliche davon sind vor dem Kreuzlein auf Ihrer Line. Wie wertvoll die Zeit doch ist, die uns bleibt. Carpe diem.

So geht Buchhaltung.

www.b-oe.ch, info@b-oe.ch
071 222 58 15

Burggraben 27
St. Gallen

Oberer Werdbüchel 9
Heiden

büro ö
Steuern, Buchhaltung

einfachkomplex.ch

COMEDIA

Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

«WENN DU EINEN GARTEN UND EINE BIBLIOTHEK HAST, WIRD DIR NICHTS FEHLEN»

Marcus Tullius Cicero

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!** (auch E-BOOKS)

krug die quartierbeiz

En schöne Jass
Das macht vil Spass

Bi üs im Chrueg
Brucht nöd vil Muet

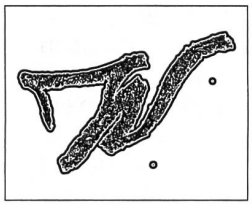
De Wille zelt, wer isch debi
Betreut vo de Chefin Leonie

Mer freued üs uf Euen Bsuech

Öffnungszeiten

Montag	geschlossen
Dienstag	11:00 bis 14:00 Uhr/17:00 bis 23:00 Uhr
Mittwoch	11:00 bis 14:00 Uhr/17:00 bis 23:00 Uhr
Donnerstag	11:00 bis 24:00 Uhr
Freitag	11:00 bis 01:00 Uhr
Samstag	16:00 bis 01:00 Uhr
Sonntag	geschlossen

HILFE, ICH BIN WIE MEIN VATER GEWORDEN



«Was werden die anderen Menschen sagen?» Für uns Tibeter:innen ist das immer eine rhetorische Frage. Damit will man nur an den Zuhörenden appellieren, also übersetzt: «Mach das nicht!» oder «Mach das doch!» Ich finde, in der tibetischen Gesellschaft wird zu viel Rücksicht auf andere genommen. Dies ist auch ein Grund dafür, warum es in unserer Gesellschaft nur wenige Scheidungen gibt. Es ist noch immer ein Tabuthema. Wenn man sich scheiden lässt, bringt man Schande über die Familie, heisst es. Doch ist «Ehre» wichtiger als Wohlbefinden? Soll man darum unglücklich in einer Ehe feststecken? Glücklicher- oder unglücklicherweise nimmt die Zahl der Scheidungen mittlerweile langsam zu.

Anders als in der Schweiz steht bei uns das Individuum an zweiter Stelle. Man stellt das Wohlergehen der anderen über das eigene. Es gibt sogar einen Spruch: «rang le shen tsche» (andere sind wichtiger als du). Ich will damit nicht sagen, dass alle Tibeter:innen sich selbst immer hinten anstellen. Aber viele sind so erzogen worden und man kann die Auswirkungen davon im täglichen Leben oft sehen. Wenn ein:e Tibeter:in um Hilfe gebeten wird, sagt er oder sie selten Nein. Ausser, diese Person hat wirklich keine Zeit, dann ist es ein anderer Fall. Ansonsten wird sie helfen, auch wenn sie eigentlich nicht wollte.

Noch einen Satz, der oft gesagt wird: «Sag es niemandem!» Sowohl gute als auch schlechte Nachrichten werden nicht oft weitergegeben. Der Grund, weshalb die guten Nachrichten nicht verbreitet werden, ist ein Aberglaube: der böse Blick. Man glaubt, dass sich durch Missgunst das Glück in Unglück verwandeln wird. Dabei ist es ja gar nicht gesagt, dass jemand wirklich böse Absichten hat. Ich verstehe es selbst nicht recht, darum ist es schwer zu erklären. Man will offenbar einfach auf Nummer sicher gehen und bloss keine bösen Blicke auf sich ziehen. Meine Tante war zum Beispiel schwanger. Ich habe es erst erfahren, als sie im achten Monat war!

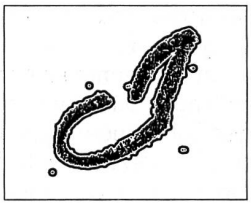
Die schwierigen oder schlechten Nachrichten werden ebenso nicht weitererzählt. Weil man andere nicht beunruhigen will. Ein weiteres Beispiel: Meine Mutter hatte einen Gehirntumor. Niemand in der Familie erzählte mir davon. Erst kurz vor der Operation wurde ich von meinem Vater informiert. Ich versuche zu verstehen, dass sie das aus gutem Willen (nicht) gemacht haben, aber ich kann es trotzdem nicht nachvollziehen. Schliesslich geht es um meine eigene Mutter!

Auch ich wurde tibetisch erzogen. Und ohne es zu wollen, bin auch ich wie mein Vater geworden. Ich versuche, niemanden mit meinen Sorgen zu belasten. Ich habe nicht gelernt, über Gefühle zu sprechen. Wenn ich andere Menschen sehe, die das können, oder Menschen, denen es egal ist, was andere denken, habe ich den Wunsch, so zu sein wie sie. Ich habe noch viel zu lernen.

Sangmo*, 1991, ist 2014 in die Schweiz gekommen und lebt als Sans-Papier in St.Gallen. Sie gibt Deutschunterricht und besucht seit 2020 online eine weiterführende Schule. (*Name der Redaktion bekannt)

GIB AUF!

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Coach für Rechtschreibung und Comedy Writing.



ch habe Mühe damit, aufzugeben. Was komisch ist, schliesslich bin ich sehr gut darin. Ich bin ein wahres Aufgebe-Ass. Rückblickend betrachtet ist mein ganzes Leben wie ein Mathetest: Eine Aufgabe nach der anderen.

Ich habe schon so oft aufgegeben, so viele Sachen abgebrochen: ein Studium, verschiedenste Fingernägel, die Schnupperlehre im Nagelstudio. Und erst letztes Jahr habe ich vorzeitig eine Radiomoderationsausbildung aufgegeben. Das war aber nicht mein Fehler. Das Einzige, was ich wirklich lernen wollte, konnten sie mir nicht beibringen: Schon um 5 Uhr morgens eine übertrieben gute Laune zu haben.

Tatsächlich habe ich lange mit mir gehadert, ob ich die Ausbildung wirklich abbrechen soll. Wobei ich mich im Nachhinein schon frage: warum eigentlich? Warum habe ich mir das Aufgeben nicht einfach einfach gemacht? Hätte ich früher aufgegeben, hätte ich mich weniger gequält. Sowohl während der Ausbildung wie auch mit dem Aufgeben.

Natürlich ist mir klar: Aufgeben kann nicht immer einfach sein. Je nachdem woran man scheitert, tut es mehr oder weniger weh. Beispiel: Hast du im überteuerten Moleskine-Notizbuch schon im allerersten Satz einen Fehler gemacht? Gib auf! Nimm ein anderes und geh mit diesem an die Kasse.

Viel schlimmer ist es hingegen, zum Beispiel als Erwachsener daran zu scheitern, neue Freunde zu machen. Das tut richtig weh. Ich hätte tatsächlich weniger Angst davor, mit 35 nochmals Single zu sein und eine Partnerin zu finden, als jetzt nochmals Freundschaften zu schliessen. Denn wenn dich jemand nach einem Date zurückweist, kannst du dir immer noch sagen, dass es an deinem Aussehen liegt. Sie findet dich einfach nicht attraktiv. Aber wenn jemand deine Freundschaft zurückweist ... dann liegt es an deiner Persönlichkeit. An dem, was dich als Individuum ausmacht. Der Essenz deines Wesens.

Ansonsten finde ich aber: Wir sollten mehr und vor allem schneller aufgeben. Wer nicht aufgibt, scheitert länger. Und wer früher aufgibt, kommt viel schneller zu etwas, was leicht fällt. Was zu einem passt.

Aber natürlich nicht falsch verstehen: Geht morgen nicht zum Chef und kündigt eure Stelle! Auf keinen Fall. Arbeitet weiter ... aber gebt auf. Das ist kein Widerspruch. Gebt einfach eure übertriebenen Ansprüche an euch selbst auf. Und ich versuche natürlich mit bestem Beispiel voranzugehen. Anstatt einen perfekten Schluss zu dieser Kolumne zu finden, werde ich ...

INTER-ACTIVE MEDIA DESIGN

Höhere Fachschule
Infoanlass
Mittwoch, 31.5.2023

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
gbssg.ch

Infoabend
8. März

Neugierig aufs Gegenüber?

Soziale Arbeit studieren

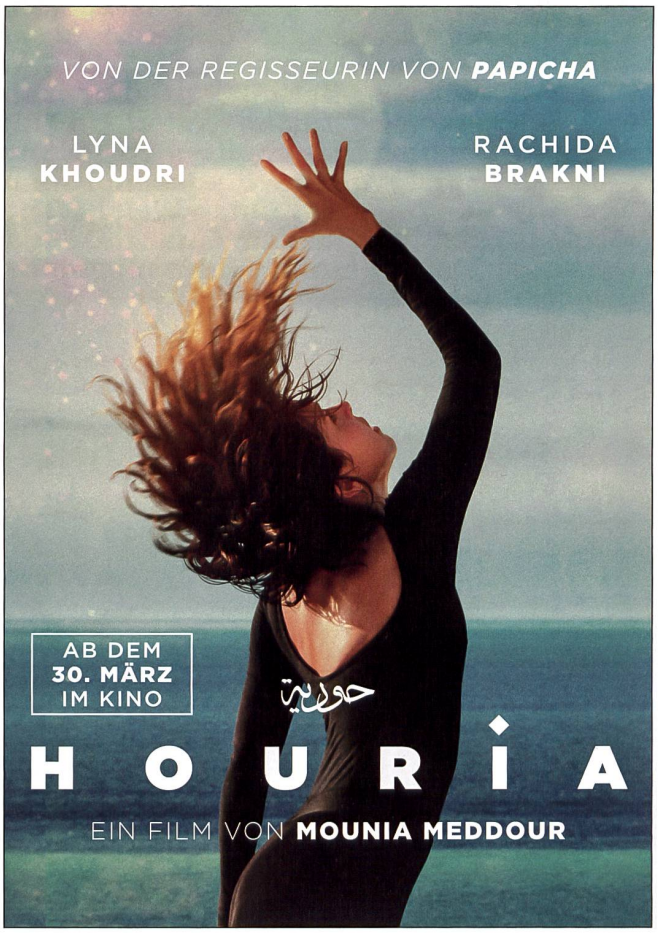
Bachelor:

Master:

OST
Ostschweizer Fachhochschule

DU MAGST KLEIN-THEATER, KELLER-BÜHNEN UND CLUBKONZERTE? DANN GIBT ES EINE BIERKULTUR, DIE DEINEM GUTEN GESCHMACK ENTSPRICHT.

BIERGARAGE.CH
DIE BRAUMANUFAKTUR



HILFE

2024 feiert Saiten den 30. Geburtstag. Und wie das so ist bei Jubiläen, schaut man nach vorn. Klar, wir könnten uns schochli bauchpinseln und ansäuseln, was wir vielleicht sogar tun werden. Nur ein ganz kleines bitz. Aber viel wichtiger ist uns die Zukunft. Saiten soll weiterhin auf stabilen Füssen stehen. Wir wollen auch in den kommenden 30 Jahren kritischen und engagierten Journalismus betreiben, über kulturell, politisch und gesellschaftlich relevante Themen in der Ostschweiz berichten und unsere Rolle als Kulturvermittlerin festigen.

Einige Projekte haben wir bereits umgesetzt, andere sind aufgegleist und wieder andere existieren erst in unseren Träumen oder als Traktandum beim monatlichen «Gipfeltreffen». Derzeit arbeiten wir kantonsübergreifend am Ausbau und an der IT-Struktur unseres Veranstaltungskalenders, bald packen wir die Neugestaltung unserer Website saiten.ch an, und irgendwann, am liebsten asap, können wir die Redaktion erweitern und eine vierte schreibende Person in die Saitenbande holen.

Warum wir euch das alles erzählen? Weil wir notorisch an die Kraft der Gemeinschaft glauben. Weil wir überlegt vorgehen wollen. Weil wir wichtige Entscheidungen nicht ohne Inputs von aussen treffen wollen. Und nicht zuletzt, weil wir Saiten in erster Linie für euch machen. Deshalb brauchen wir eure Stimme.

Zum Beispiel wollen wir wissen, was ihr gut findet an Saiten und was nödeso. Wie und wann ihr den Kalender nutzt. Welche Themen und Formate euch taugen. Ob ihr den Newsletter schätzt. Wie ihr zum Finanzierungsmodell von Saiten steht. Und was euer Lieblingsessen ist. Dauert nur 10 Minuten, versprochen. Für euch ein kleiner Einsatz, für uns eine grosse Hilfe.

Die Kraft der Gemeinschaft!

Warum soll jemand das Abo lösen, wo man es doch gratis mitnehmen kann?

- ☐ **Aus Solidarität**
- ☐ **Aus Vernunft**
- ☒ **Für den unabhängigen Journalismus**
- ☐ **Chabis**

Wenn die Andromeda und die Milchstrasse weiterhin mit 120 Kilometern pro Sekunde aufeinander zurasen, dauert es nur noch 3 bis 4 Milliarden Jahre, bis sie kollidieren. Dann bleibt kein Stein mehr auf dem andern. Was wollen wir da noch retten?

- ☐ **Die Credit Suisse**
- ☐ **Die Klassik**
- ☐ **Den Wald**
- ☐ **Das Klima**
- ☐ **Den Bodensee**
- ☐ **Die Bratwurst**
- ☒ Senf

saiten.ch/umfrage

Wer die Umfrage bis zum Schluss durchhält, kann tolle Preise gewinnen:

- Festivalpässe fürs Open Air St.Gallen
- Tickets fürs Poolbar Festival
- Gutscheine fürs Theater St. Gallen
- Rosa Bücher von Anna Rosenwasser
- Kult-Plakate vom St.Galler Stadtbaumeister Herr Mäder
- Geschenkabos von Saiten für Freund:innen und Feind:innen

sowie andere Überraschungen

Sag uns deine Meinung - jetzt!

INDUS-TRIAL DESIGN

Höhere Fachschule
Infoanlass
Mittwoch, 31.5.2023

Kanton St.Gallen
Schule für Gestaltung
gbssg.ch

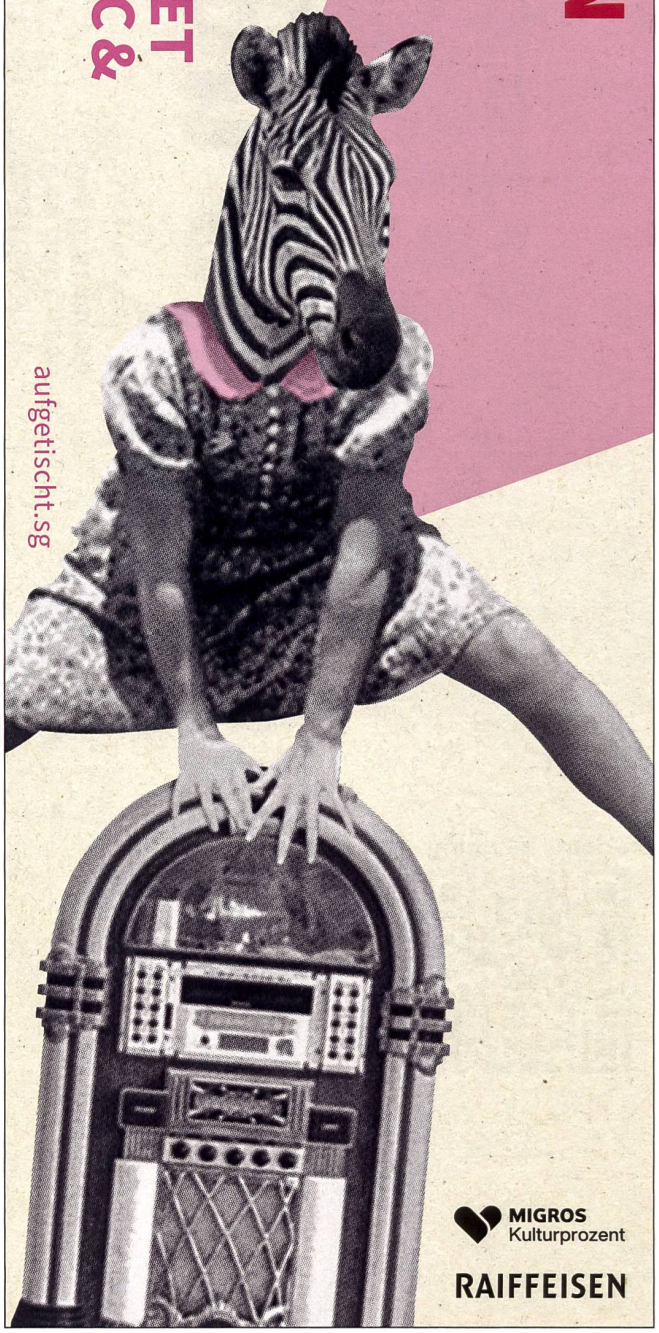
AUFGETISCHT

10. BUSKERS FESTIVAL

12.–14. MAI 2023

STREET MUSIC & ARTS

ST. GALLEN



aufgetischt.sg

MIGROS Kulturprozent

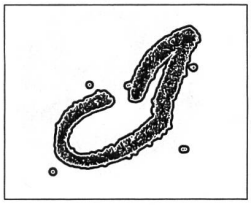
RAIFFEISEN

9 VOLT NELLY MIT:
BÄNG! BÄNG! BÄNG!
MUSIK-COMEDY-SATIRE

HERISAU KULTUR IS DORF

FREITAG 14. APRIL 2023
20:30 EINTRITT: FR. 30.-
ALTES ZEUGHAUS HERISAU
WWW.KULTURISDORF.CH

NÄGEL



ch steppe aus dem Haarsalon und fühle mich so schön. Letzte Woche hab ich mir meine jährliche Maniküre gegönnt, und: so pretty?!! Vor etwas weniger als einem Monat war ich bei der Kosmetikerin für eine Gesichtsbehandlung, ich hab jetzt eine schöne Augenbrauenform. Ich bin eine Prinzessin. Das optische Entzücken in Person. Chasch na? Ich nüm. Mein Bankkonto übrigens auch nüm, ich bin im vierstelligen Minusbetrag momentan. Aber: Glitzernägel.

Geld dafür auszugeben, dass Fachpersonen meine Haare schneiden, mein Gesicht pflegen und meine Nägel lackieren, gibt mir ein schönes Gefühl. Ich muss an dieser Stelle zugeben, als rasende Feministin, dass alle diese Dienstleistungen für mich etwas mit meinem persönlichen Frausein zu tun haben. Ich fühle mich in meiner Identität als Frau bestätigt und zudem dekoriert, wenn ich mich frisieren, formen und bepinseln lassen kann. Das geht nicht allen Frauen so, aber vielen. Für Männer gibts ja auch allerlei Dekorationen, von Gentlemen-Frisörsalons wimmelt es ja nur so, überall werden Haartransplantationen beworben und auf den Langhantelbereich von Gyms habe ich schon lange keinen Bock mehr, weil das quasi zum Männer-Beautysalon geworden ist.

Versteht mich bitte alle richtig: jedem Menschen seine eigene Beauty. Ob Langhantel oder Maniküre (die Kombination ist übrigens schwierig, aber nicht unmöglich, ich teste das immer mal wieder). Was ich sagen will, ist nicht, dass irgendwelche Schönheitsdienste falsch sind (wenn, dann die Ideale dahinter!), sondern: dass sie stark, stark gegendert sind. Jeder Person soll es offenstehen, sich schön zu fühlen und ihr Geschlecht so zu betonen, wie es ihr passt. Und ich glaube, die wenigsten Menschen um mich herum würden mir da widersprechen, vielleicht auch deshalb nicht, weil sie selbst blondierte Haare haben oder Tattoos und Piercings oder einfach bloss ein Brillengestell auf der Nase, das ihnen gefällt.

Als ich vorhin zeilenlang von Frauen und Männern geschrieben habe: Da haben die meisten von euch sich automatisch cis Frauen und cis Männer vorgestellt, also Menschen, die sich nach wie vor mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Wir cis Menschen dürfen uns unser Geschlecht mit optischen Eingriffen und Dekorationen gern bestätigen, das gilt als normal. Bei trans Menschen aber kommt der grosse Aufschrei: Undenkbar, dass ein Mensch eigene Entscheidungen trifft, die ihn in seinem Geschlecht bestätigen und stärken, wie auch immer das aussehen mag!

Wir leben nicht nur in einer Welt, in der wir cis Menschen unsere eigene Genderidentität gerne dekorieren und bestätigen, sondern auch in einer Welt, in der über Körper von noch nicht mündigen Menschen entschieden wird: Irgendwie ist das Ohrlochstechen von mega jungen Kindern, meistens Mädchen, total normal. Medizinisch nicht notwendige Operationen an intergeschlechtlichen Babys sind in der Schweiz noch immer nicht verboten. Ebenso das (medizinisch ebenfalls meistens nicht notwendige) Entfernen der Vorhaut eines Neugeborenen. Wir entscheiden anhand des Geschlechts gerne über unsere eigenen Körper, oft sogar über denjenigen von anderen. Aber sobald es um trans Menschen geht, finden wir die Vorstellung von geschlechtsspezifischen Entscheidungen – Kleidung, Schminke, Hormone, Operationen – total absurd. Vielleicht sagt das wenig darüber aus, welche dieser Entscheidungen tatsächlich verwerflich sind. Und mehr darüber, dass wir uns freie trans Menschen noch nicht vorstellen wollen.

Das muss sich ändern.

Anna Rosenwasser, 1990, wohnt in Zürich und ist freischaffende Journalistin. *Rosa Buch: Anna Rosenwassers gesammelte Kolumnen* erschienen im März beim Rotpunkt-Verlag in Kooperation mit Saiten.